

Die Spielgruppenpädagogik

Die Spielgruppe als Bildungsfundament basiert auf einem zeitgemässen Bildungsverständnis im Frühbereich. Kinder sind von Geburt an kompetent und aus eigenem Antrieb heraus aktiv. Frühkindliche Bildung in der Spielgruppe heisst deshalb: Die Kinder wählen ihre Aktivitäten selbst. Die Spielgruppenleiterin sorgt für anregende und altersgerechte Angebote, anerkennt die Wahl des Kindes, begleitet und unterstützt den Selbstbildungsprozess.

Das Erlernen von Basiskompetenzen durch Erfahrungs- und Beziehungsprozesse steht in der Spielgruppenpädagogik seit Beginn im Mittelpunkt. Mit dem Bildungskonzept «Spielzeit ist Lernzeit!» und den sozialen Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen sind Spielgruppen bedeutende Partnerinnen im Frühbereich.

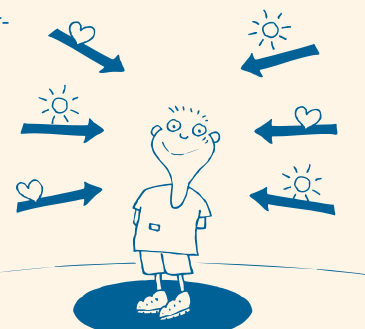


1. Das Kind steht im Mittelpunkt.

Für Lern- und Bildungsprozesse **braucht das Kind vor allem Sicherheit und frei verfügbare Zeit**, einfache Rhythmen, neue Herausforderungen, andere Kinder, grossen Freiraum und klare Grenzen. Mit den bestätigten Gefühlen der Gleichwertigkeit, Zugehörigkeit, Verantwortung und des Selbstwertes entwickelt das Kind sein Gemeinschaftsgefühl respektive seine Sozialkompetenz.

Die Spielgruppenleiterin mit ihrer wachen und zuverlässigen Präsenz beobachtet im Hintergrund. Sie begleitet die individuellen Lernprozesse emotional warm, offen, ermutigend. Sie stellt das soziale und individuelle Lernen sowie die Bedürfnisse der Kinder ins Zentrum.

Spielgruppen fördern Selbstkompetenz, Eigeninitiative und Entscheidungsfreude.



Leitsätze und Ziele:

Das Kind ...
... **steht im Mittelpunkt.**
... **wählt den Zeitpunkt.**
... **vertraut in seine Fähigkeiten.**
... **be-greift durch Erfahrung.**
... **lernt mit und von anderen Kindern.**
... **entdeckt seine Stärken**
... **fühlt sich zugehörig.**
... **teilt sich mit.**
... **vertraut auf Erwachsene.**

2. Das Kind wählt den Zeitpunkt.

Frühkindliche Bildung heisst tätig sein, suchen, erkunden, erfahren, beobachten, nachahmen, bewegen, wahrnehmen, fühlen, kommunizieren: **Kinder bilden sich selbst mit Hand, Herz und Kopf – und allen Sinnen.** Das Kind bestimmt, was es zu welchem Zeitpunkt annimmt. Es wählt intuitiv jenen Lerninhalt, der seinem Entwicklungsstand entspricht. Erfolgreiche Lern- und Bildungsprozesse setzen die Bereitschaft voraus, etwas lernen zu wollen.

Die Spielgruppenleiterin bereitet eine anregende, altersgerechte Lernumgebung vor. Durch ihre affirmative, ermutigende und aufmerksame Präsenz ermöglicht sie den Kindern einen individuellen Bildungsweg: eigenaktiv, spontan und selektiv. Damit schafft sie die Basis für die Aufnahme kognitiver Inhalte.

Spielgruppen fördern individuelle, eigenständige, ganzheitliche und selbstbildende Lernprozesse.

Literatur:

Spielgruppe von A bis Z: Ein praktischer Ratgeber mit Themen von Anstellung bis Zertifikat: www.spielgruppe.ch
Qualitätslabel und Berufsbild Spielgruppenleiter/in, www.sslv.ch

3. Das Kind vertraut in seine Fähigkeiten.

Mit unterschiedlichen und wandelbaren Materialien zum Werken und Spielen erproben und erleben die Kinder kreatives Tun. **Damit befriedigen sie ihren Entdeckungsdrang und Forschergeist.** Gleichzeitig erfährt das Kind, dass Kreativität und Lernen im Zusammenhang stehen und Spass machen. Das Kind übt im Spiel und im sozialen Miteinander seine vielfachen Begabungen. Aus diesen Erfahrungen entstehen eigene Erkenntnisse und Lösungen. Dadurch erlebt sich das Kind als fähig.

Die Spielgruppenleiterin nimmt die Interessen und Bedürfnisse der Kinder wahr und stellt anregendes Spiel- und Werkmaterial bereit. Für sie ist der Prozess das Produkt. Sie lässt die Kinder entscheiden, ob und wie sie die Angebote nutzen.

Spielgruppen fördern die Fantasie, Experimentierfreude und vielfältige Fähigkeiten.

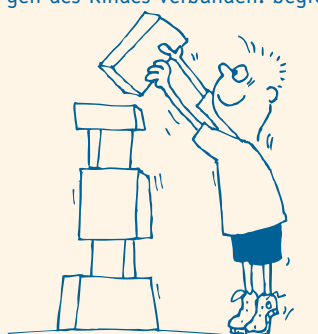


4. Das Kind be-greift durch Erfahrung.

Ganzheitliche Lern- und Bildungsprozesse vollziehen sich im unmittelbaren, natürlichen Lebensumfeld. Sie sind mit den alltäglichen Handlungen des Kindes verbunden: begreifen durch greifen. Lernen in der frühen Kindheit ist Erfahrungslernen, zum Beispiel im freien und selbst gewählten Spiel, beim eigenständigen Werken und Gestalten, beim Erfassen der Umwelt und bei der Mithilfe im Alltag.

Die Spielgruppenleiterin beobachtet und begleitet die Prozesse und traut den Kindern selbständiges Handeln und Denken zu. Sie wirkt vorbildlich und unterstützend bei der Bewältigung der Aufgaben und Problemen, die sich den Kindern im Spielgruppenalltag stellen. Damit ermöglicht sie das Lernen und Begreifen durch Erfahrungen.

Spielgruppen fördern die intellektuelle, motorische und psycho-soziale Entwicklung.

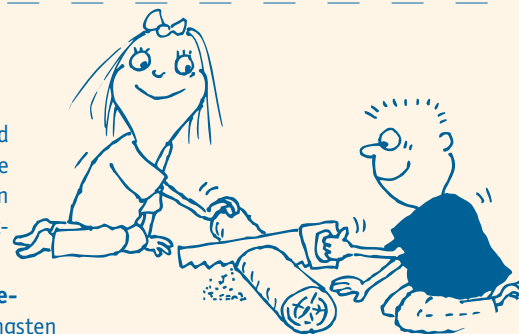


5. Das Kind lernt mit und von anderen Kindern.

Die besten Lernpartner für ein Kind sind – andere Kinder. In der Spielgruppe lernt ein Kind Schritt für Schritt, seinen Platz in der Gruppe zu finden, eigene Ansichten zu vertreten und andere zu akzeptieren. Mit dem Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit lässt es sich auf den interaktiven Gruppenprozess ein. Mit diesem inneren Antrieb lernen die Mädchen und Buben das soziale Miteinander.

Die Spielgruppenleiterin begleitet den Entwicklungsprozess der Gruppe und unterstützt Beziehungen bewusst, aufmerksam und gleichzeitig zurückhaltend. Sie ermutigt die Kinder, mit Ängsten und Konflikten umzugehen, sowie den individuellen Platz in der Gruppe zu suchen und finden.

Spielgruppen fördern das soziale Lernen und bieten ein Übungsfeld für die Integration und das Leben in der Gemeinschaft.



Noch mehr Literatur:

Ein zeitgemässes Bildungsverständnis für den Frühbereich | Simoni & Wustmann, unter Mitwirkung des MMI-Teams 08, (pdf auf www.spielgruppe.ch)
Grundlagen der Entwicklungspsychologie – Die ersten 10 Lebensjahre Gabriele Haug-Schnabel / Joachim Bensele, Herder

6. Das Kind entdeckt seine Stärken.

Die frühe Kindheit ist von grosser Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung. In der Spielgruppe entdeckt das Kind die eigenen Ressourcen: seinen Selbstwert, seine Autonomie und seine emotionalen und sozialen Kompetenzen. Die vorbereitete Umgebung und der Kontakt zu Gleichaltrigen sind ein ideales Übungsfeld für diese wertvolle Entdeckungsreise!

Die Spielgruppenleiterin handelt nach dem Leitsatz «Hilf mir, es selbst zu tun» der Pädagogin und Ärztin Maria Montessori. Sie hält sich zurück und leistet Hilfe zur Selbsthilfe. Sie unterstützt die Selbstwahrnehmung, indem sie Gefühle zulässt und ernst nimmt. Sie vertraut den Kindern und überträgt ihnen altersgemäss Verantwortung.

Spielgruppen fördern die Persönlichkeitsentwicklung, die Selbstwahrnehmung, die emotionale Kompetenz und den Selbstlernprozess.

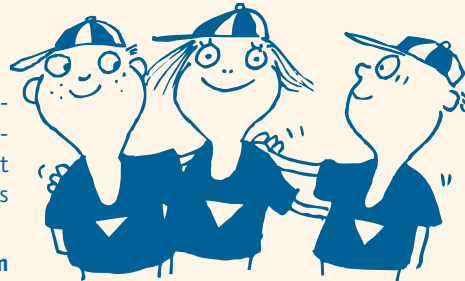


7. Das Kind fühlt sich zugehörig.

Alle Kinder sind willkommen in der Spielgruppe. Denn jedes Kind macht wertvolle Erfahrungen mit anderen Kindern, der Spielgruppenleiterin sowie anderen Eltern. Es erlebt die verschiedenen Kinder mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen als Herausforderung; und erfährt das Zusammensein als bereichernden sozialen Prozess. Durch die Konstanz fühlt sich jedes Kind als Teil der Gruppe – zugehörig und verantwortlich.

Die Spielgruppenleiterin unterstützt mit ihrem pädagogischen Know-how und ihrem vielfältigen Repertoire die Integration aller Kinder. Sie versteht die Vielfalt als Bereicherung, reflektiert ihre Haltung und anerkennt jedes Kind als gleichwertig. Die Spielgruppenleiterin erleichtert Familien das Verständnis für Spielgruppen, vermittelt zwischen Kulturen und unterschiedlichen Wertvorstellungen. Sie ermutigt Eltern, ihre traditionellen Hintergründe einzubringen.

Spielgruppen fördern die Integration, Vielfalt, Toleranz und das Verständnis.

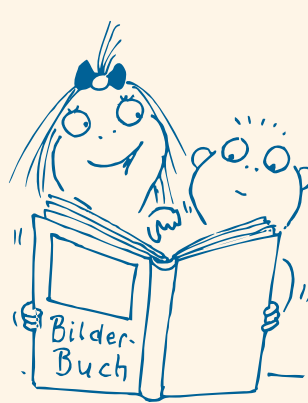


8. Das Kind teilt sich mit.

In der Spielgruppe entwickeln die Kinder ihre Sprachkompetenz spielerisch und ganzheitlich, gewinnen an Mitteilungsfreude und Sicherheit. Ihre Sprachentwicklung wird angeregt im freien Spiel, bei ungezwungenen Gesprächen, Geschichten, Streichelspielen, Versen, Liedern, Tischtheatern und altersgerechten Erlebnissen.

Die Spielgruppenleiterin ist ein sprachliches Vorbild. Sie geht bewusst mit ihrer Sprache und dem Spracherwerb der Kinder um. Sie achtet auf eine sorgfältige Wortwahl und spricht deutlich. Sie hört aktiv zu und berücksichtigt auch die nonverbale Kommunikation. Sie nimmt eigene Grenzen und eigene Gefühle wahr, kommuniziert gewaltfrei und formuliert ihre Bedürfnisse und Wünsche. Sie informiert Eltern über die Bedeutung des Erlernens der Erstsprache in der Familie und wertschätzt diese.

Spielgruppen fördern die Sprachkompetenz.



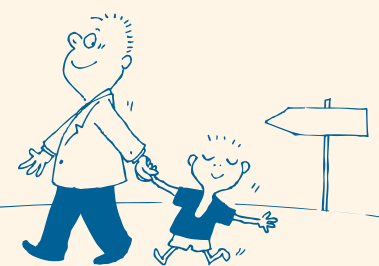
Unsere Schreibweise:
Spielgruppenleiterin ist (noch) ein ausgesprochener Frauen-Teilzeitberuf. Wir verwenden deshalb die weibliche Schreibweise. Spielgruppenleiter fühlen sich bitte eingeschlossen.

9. Das Kind vertraut auf Erwachsene.

Spielgruppe und Familie verbindet die gemeinsame Verantwortung, **denn Bildungsprozesse sind «Bindungsprozesse».** Das Kind erlebt eine wohlwollende Zusammenarbeit der Bildungs- und Erziehungspartner, die verlässlich und vorbildlich handeln. Die Kooperation von Spielgruppen und Eltern ist zentral und wirkt sich günstig auf die Integration und Lernentwicklung der Kinder aus. Die partnerschaftliche Beziehung basiert auf Vertrauen, Respekt und einer offenen Kommunikation.

Die Spielgruppenleiterin erkennt die Bedürfnisse im Ablösungs- und Eingewöhnungsprozess und begleitet das Kind und die Bezugsperson geduldig, verständnisvoll und empathisch. Sie beobachtet die Kinder in ihren Entwicklungen und in ihren Beziehungen untereinander und tauscht ihre Sichtweise mit Eltern und Fachpersonen zum Wohl der Kinder aus.

Spielgruppen leisten Elternbildung, sind bedeutende Partnerinnen bei der Früherfassung und arbeiten eng mit Eltern und Fachpersonen zusammen.

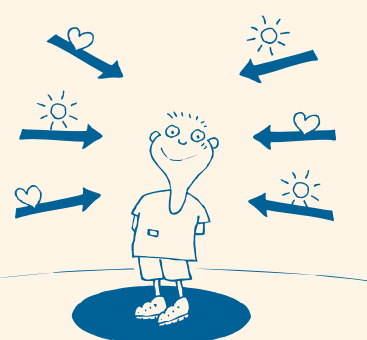


Spielgruppenpädagogik – Beispiele aus der Praxis

1. Das Kind steht im Mittelpunkt.

Heute liegen auf dem Werk Tisch Tannen- und Fichtenzapfen in allen Grössen und Formen bereit, dazu ein Stück Ton. Vier Kinder lassen sich auf dieses Angebot ein, und schon entstehen Gebilde, Berge, Türme, Gärten, die kurz darauf lustvoll zum Einstürzen gebracht werden. Simon schaut dem Treiben eine Weile zu, dann geht er zur «Gwunderkiste». Dort liegt nämlich eine Kamera. Und diese alte Kamera hat es Simon angetan. Als der Fotograf in die Spielgruppe gekommen ist, hat er ihn genau beobachtet: Wie er die Kamera gehalten, wie er geknipst, welche Positionen er eingenommen hat.

Heute ist er dieser Fotograf. Er steht mit der Kamera auf einen Stuhl, genau wie er. Er richtet den Fokus mal auf die Gruppe, mal auf ein einzelnes Kind, mal auf den Werk Tisch. Er fotografiert sogar sich selbst im Spiegel! Er ist so vertieft in sein Tun, dass er das Geschehen um sich herum gar nicht mehr wahrnimmt.



2. Das Kind wählt den Zeitpunkt.



Timea ist neu in der Spielgruppe. Zu Beginn kann sie sich kaum entscheiden: Der Bäbiegge lockt, die Malwand auch. In der «Gumpi»-Ecke findet gerade ein Wettgumpen statt. Im Marktstand räumt ein Mädchen die Waren neu ein. Die Strasse aus Bauklötzen am Boden wird immer länger. Timea schaut und staunt, den Plüschhund fest an sich gedrückt. Die Spielgruppenleiterin beobachtet sie, lässt ihr die Zeit, die sie braucht. Schaut Timea zu ihr, hält sie den Blickkontakt, nickt ihr zu. Timea merkt, dass es in Ordnung ist, einfach zu schauen. Sie darf sich Zeit lassen. Niemand drängt sie irgendwohin. Nach einer Weile geht sie zum Marktstand und hilft beim Einräumen.

Leitsätze und Ziele:

Das Kind...

- ... steht im Mittelpunkt.
- ... wählt den Zeitpunkt.
- ... vertraut in seine Fähigkeiten.
- ... be-greift durch Erfahrung.
- ... lernt mit und von anderen Kindern.
- ... entdeckt seine Stärken
- ... fühlt sich zugehörig.
- ... teilt sich mit.
- ... vertraut auf Erwachsene.

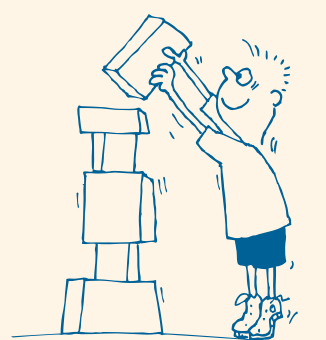
3. Das Kind vertraut in seine Fähigkeiten.

Marc hat zwei grosse Schwestern. Die können schon richtig zeichnen: Menschen, Tiere, Häuser. Wenn Marc zeichnet, fragen sie: Was soll das sein? In der Spielgruppe ist es anders. Dort gibt es eine Malwand. Jedes Kind kann, keines muss. Marc will zuerst nicht. Als er sieht, wie lustvoll die andern Kinder malen, manchmal sogar mit den Händen, schöpft er Mut. Hier fragt niemand: Was soll das sein? Marc probiert auch. Er taucht seine Hände ins Gelb, fährt damit übers Papier, dann ins Rot. Hui, das wird ja Orange! Er nimmt ein wenig Blau dazu, und zaubert damit Lila. Marc malt und mischt, malt und mischt, und ist ganz hingerissen vom Farbenspiel, das er hier produziert. Als er die Malschürze auszieht, sieht er müde, glücklich und zufrieden aus.



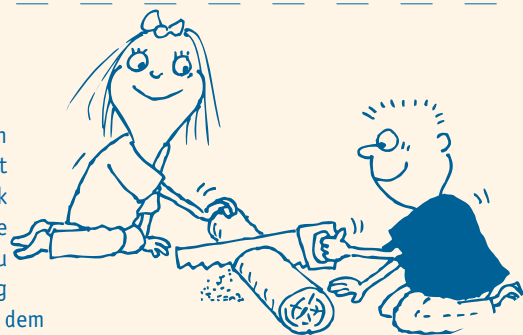
4. Das Kind be-greift durch Erfahrung.

Nicht schon wieder! Jetzt fällt der Turm bereits zum dritten Mal um! Tim und Tobi werden langsam ungeduldig. Wieso klappt es nicht? Sie beginnen ein viertes Mal. «Wir müssen zuerst die grossen Klötze nehmen», meint Tim. «He, nicht so schief. Die Klötze müssen schön aufeinander stehen, sonst stürzt der Turm wieder ein», wirft Tobi ein. Diesmal bauen die beiden etwas langsamer. Sie nehmen erst die grossen, dann die kleineren Klötze. Sie achten darauf, dass Rand an Rand zu stehen kommt. Sie arbeiten sorgfältig. Bald ist der Turm so gross wie Tim. Dann sogar grösser als Tobi. «Yeah!» – Die Erbauer klatschen in die Hände und rufen die anderen Kinder herbei. Als sie danach den Turm umstossen, ist es gewollt – und natürlich gibt es ein grosses Hurra.



5. Das Kind lernt mit und von anderen Kindern.

Jeremy freut sich immer auf den Moment, da die Waldspielgruppenleiterin die kleinen Sägen verteilt. Endlich! Beim Sägen ist er ganz in seinem Element. Er weiss schon, dass er das Holz mit der linken Hand halten muss, damit es nicht wegrollt. Er hat bereits ausprobiert, wie viel Druck nötig ist, damit die Säge wirklich sägt. Heute hat er eine Zuschauerin: Kaja. Eine geschlagene halbe Stunde sitzt sie neben ihm, schaut zu, staunt, merkt sich seine Handgriffe. «Kannst du mir helfen und das Holz halten?» Kaja hilft gern. Ihre Scheu vor dem ungewohnten Werkzeug schwindet. Wenn Jeremy das so gut kann, dann – dann könnte sie es auch versuchen? Nach dem Znüni holt sie sich ebenfalls eine kleine Säge und einen Holzrugel. Sie setzt sich neben Jeremy, guckt nochmals genau hin, wie er es macht. Jeremy seinerseits ist nur zu gern Supporter: «Halt die Hand besser hier aussen hin», meint er fürsorglich. Zuerst zaghaft, dann immer kräftiger, beginnt Kaja zu sägen.



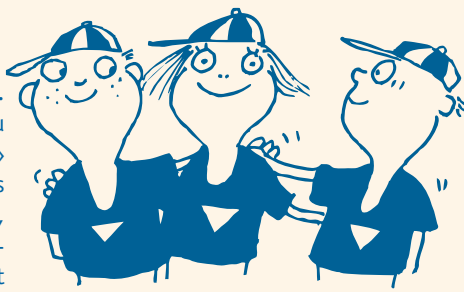
6. Das Kind entdeckt seine Stärken.

Marius spielt am liebsten draussen – im Sand, auf der Wiese, mit den Treautos. Er beobachtet, wie Dominic auf dem Baumstamm hinter der Spielgruppe balanciert. Marius hat es auch einmal versucht, vor einer Woche. Nach zwei Schritten ist er auf dem Boden gelandet. Jetzt traut er sich nicht mehr so richtig. Der Baumstamm ist hoch. Und rund. Und glitschig. Immer wieder schaut er hin. Er ist unsicher. Die Spielgruppenleiterin beobachtet ihn. «Magst du auch einmal balancieren?», fragt sie. Marius zuckt die Achseln. «Ich getraue mich nicht allein.» – «Das verstehe ich gut. Möchtest du Hilfe?» – «Ja.» Die Spielgruppenleiterin hilft ihm beim Aufstieg. Zuerst hält sie seine ganze Hand, dann nur noch den kleinen Finger. «Jetzt kannst du mich loslassen», meint Marius – und balanciert dann selbstständig weiter. Sogar der Absprung gelingt ihm. Beim nächsten Mal wagt er das Balancier-Abenteuer ganz allein.



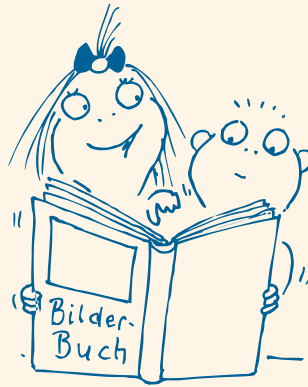
7. Das Kind fühlt sich zugehörig.

Marvin ist cerebral gelähmt. Er kann nicht rumtollen wie die anderen. Aber er kann dabei sein. Wenn er mit seinem Rollstuhl in der «Gumpi»-Ecke steht, hilft er auf seine Weise beim Aufbau des Kissenturms. Er hält den anderen die Schaumstoffwürfel hin. Und wenn seine «Gschpäpli» dann runterspringen, lacht er am lautesten. Akim lacht auch. Er versteht zwar nicht immer, was die andern Kinder sprechen, aber er begreift, weshalb sie lachen. Wenn sie zusammen lachen, braucht es sowieso keine Worte. Sibylle dagegen versteht, was gesprochen wird, nicht aber, wieso Akim nie vom Schinkenbrot essen mag, das sie ihm anbietet. Die Spielgruppenleiterin erklärt es ihr. Sibylle realisiert: jedes Kind ist anders, lebt anders. Aber jedes hat seinen Platz in der Gruppe, und mit jedem kann sie spielen – das vereint und tut ihr sichtlich gut.



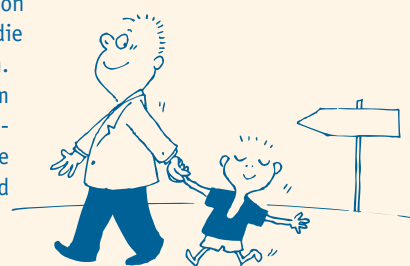
8. Das Kind teilt sich mit.

Candida versteht und spricht kaum Deutsch. Die Geschichte vom Maulwurf liebt sie trotzdem. Die Spielgruppenleiterin hat sie schon mehrfach erzählt und sogar mit Plüschtieren nachgespielt. So hat auch Candida verstanden, was da Lustiges passiert ist. Heute sitzt sie mit Noah in der Geschichtenecke. Noah hält das Buch vom Maulwurf in der Hand. Er erzählt und gestikuliert heftig. Candida hört zu. Sie schnappt einige Begriffe auf. Plötzlich zeigt sie auf eine Seite und sagt laut und deutlich: «Muulwurf». Noah unterbricht seinen Redeschwall: «Ja, do isch de Muulwurf.» In der nächsten Woche meldet sich Candida, als alle Kinder mit der Spielgruppenleiterin das Buch betrachten: «Muulwurf luschtig», sagt sie; und die Spielgruppenleiterin freut sich über diese erste Mitteilung.



9. Das Kind vertraut auf Erwachsene.

Basil bekommt eine Brille. Er fühlt sich unwohl damit. Und in die Spielgruppe will er mit dieser Brille schon gar nicht. Was werden die anderen Kinder sagen? Die Eltern wissen nicht mehr weiter. Sie kontaktieren die Leiterin. Diese hat eine Idee: «Sagt ihm, morgen wird noch jemand eine Brille haben.» Und tatsächlich. Am nächsten Tag sieht Basil verblüfft, wie der Plüsch-Marienkäfer namens Pünktli (die Leitfigur in diesem Jahr), eine Brille aus Pfeifenputzer trägt. Das sieht so lustig aus, dass kaum jemand Basils Brille betrachtet. Als die Spielgruppe gerade noch ein Bilderbuch zum Thema abholt, sind alle Brillen und Omme; und sein Vater, der ihn abholt, auch.



Empfohlen vom Schweizerischen Spielgruppenleiterinnen-Verband SSLV: www.sslv.ch

ig spielgruppen
schweiz

Besuchen Sie uns auf www.spielgruppe.ch

IG Spielgruppen Schweiz GmbH
Uster West 24 | 8610 Uster | Tel. 044 822 02 21

Das Kompetenzzentrum
rund um Spielgruppen:

EDUQUA

- Professionelle Aus- und Weiterbildungen seit 1986
- Spielgruppen-Verlag:
Publikationen und Fachzeitschrift spielgruppe.ch
- Laden mit kreativem Material und ausgesuchten (Bilder-)Büchern
- Praktischer Online-Shop
- Versicherung
- Fachtagungen und kreative Kinderbetreuung an Events und Messen